



Seite 2/3 | Musikschule

Musikschule bereichert das Dorfleben

Schülerinnen und Schüler der Musikschule Risch zeigen in der Kirche, auf dem Markt, am Risch 4you oder an Gemeindeversammlungen ihr musikalisches Können.

Seite 4/5 | Musikschule

«In meinem Kopf läuft permanent Musik!»

Sechs Musikschülerinnen und -schüler erzählen, warum sie ihr Instrument gewählt haben und ob sie bei Auftritten nervös werden.

Seite 6/7 | Handwerkliches Gestalten

«Handwerkliches Gestalten macht Spass!»

Im Alltag der Lernenden bilden die handwerklichen und musischen Fächer kreative Oasen, die von den allermeisten Kindern geschätzt werden.

Musische Bildung

Michael Fuchs, Rektor;
Nikolaus Jud, Prorektor

Das PR-Team der Schulen Risch befasst sich in der diesjährigen Bildungsausgabe mit einem wichtigen Fachbereich der Schule und des Lehrplans 21. In einer stark technisierten und digitalen Welt, die sich auch in den zahlreichen Kompetenzen des Lehrplans 21 niederschlägt, möchten wir aufzeigen, wie sich Kinder und Jugendliche im Unterricht komplementär mit musischen Tätigkeiten auseinandersetzen. Wir zeigen auf, welche Bedeutung die musischen Tätigkeiten für die Entwicklung eines Kindes haben. Als Volksschule sind wir einer ganzheitlichen Bildung verpflichtet, zu der auch die Förderung der künstlerischen-musischen Begabungen gehört.

Das Adjektiv **musisch** (mousikós) und das Nomen **Muse** (moúsa) stammen aus dem Griechischen und stehen für «die schönen Künste betreffend und die Aufgeschlossenheit gegenüber Kunst sowie die künstlerische Begabung». Im Unterricht

passiert die entsprechende Förderung vor allem in den Bereichen Musik, Bildnerisches Gestalten, Technisches und Textiles Gestalten, Theater und Tanz. Innerhalb der Schule als Lern- und Kulturort leistet der musische Unterricht einen wichtigen Beitrag an die kulturelle Bildung, in dem er allen Kindern und Jugendlichen das Bilden und Schärfen eines ästhetischen Urteils und den aktiven Umgang mit Kunst ermöglicht.

Neben allen fachlichen Kompetenzen werden in den genannten musischen Bereichen massgeblich das Selbstwertgefühl, die Konzentrationsfähigkeit und das Durchhaltevermögen gestärkt. Die Schulung und das Ausleben eigener Kreativität sind wichtige Aspekte des musischen Tuns.

Musikschule Risch boomt!

Die Schulen Risch verfügen in diesem Fachbereich über gut ausgebildete und motivierte Lehrpersonen und eine Infrastruktur, die viele Tätigkeiten ermöglicht.

Neben Fachräumen für Musik sowie für Technisches, Textiles und Bildnerisches Gestalten gibt es einen neuen Töpferraum und ein Malatelier.

Ein wichtiger Bestandteil der musischen Bildung ist das Angebot der Musikschule Risch. Der Besuch des Instrumentalunterrichts ist im Kantonsvergleich klar überdurchschnittlich, was sicher für das Angebot und die Qualität spricht. Die Musikschule bietet neben dem Unterricht für Schülerinnen und Schüler auch Instrumental- und Gesangsunterricht für Erwachsene an, was einem grossen Bedürfnis der Bevölkerung nachkommt. Musik verbindet. Dies zeigt sich an der Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in Ensembles singen oder musizieren oder später auch in Rischer Musikvereinen einem schönen Hobby nachgehen und den sozialen Zusammenhalt fördern.

Wir wünschen Ihnen nun auf den kommenden Seiten einen interessanten Einblick in die musische Bildung der Schulen Risch.

Freude am Musizieren dank einer lebendigen Musikschule

Patrick Iten: Wieso gibt es in der Musikschule so viele Ensembles? Reicht der Einzelunterricht nicht?

Manuela Bürgisser*: Wir setzen uns sehr stark dafür ein, dass die Schülerinnen und Schüler in einem Ensemble, einer Band oder im Chor zusammen musizieren. Gemeinsames Musizieren und sich wöchentlich ein zweites oder drittes Mal in der Musikschule zu treffen, erhöht die Chancen, dass sie sich ein Leben lang mit der Musik auseinandersetzen. Wir fördern neben dem Gemeinschaftsgefühl die Auftrittskompetenz und unterstützen das kulturelle Leben in der Gemeinde.

Ist die Wahl der Instrumente der Mode unterworfen?

Es ist ganz normal, dass es Instrumente gibt, die mehr in Mode kommen als andere. Wenn man in die Zeit zurückschaut, stellt man fest, dass es dies immer gegeben hat. In dieser Hinsicht können beispielsweise Castingshows einen Einfluss haben.

Was ist das Markenzeichen unserer Musikschule?

Wir sind eine lebendige und moderne Musikschule mit engagierten Lehrpersonen, Schülern und Schülerinnen. Wir sind daran interessiert, das musikalische Können neben den Konzerten an verschiedenen Anlässen wie an Gemeindeversammlungen, in der Kirche, auf dem Markt oder beim Risch4you zu zeigen. Dank unserer grossen Bandbreite können wir verschie-

dene Seiten zeigen und als Teil des Dorflebens aktiv in Erscheinung treten.

Innovation hat auch immer einen Stellenwert bei uns. In der Corona-Zeit haben wir intensiv mit Streaming-Konzerten gearbeitet. Wir erreichten damit sogar ein «internationales Publikum», zum Beispiel Grosseltern in Südamerika.

Woran liegt es, dass es im Team so gut funktioniert?

Die Lehrpersonen und ich haben viele Ideen, die wir nach Möglichkeit umsetzen. Es fühlen sich alle wohl, nicht zuletzt wegen den Projekten und Konzerten, die wir gemeinsam organisieren. Die Zusammenarbeit mit dem Rektor und mit den Lehrpersonen der Volksschule funktioniert ebenfalls sehr gut: Es eröffnen sich immer wieder neue Möglichkeiten. Und wir spüren die Wertschätzung gegenüber der Musikschule, auch seitens der Eltern.

Wer ein Instrument lernt, hat meistens Einzel- und selten Gruppenunterricht. Welches sind die Vor- und Nachteile?

Die Kinder haben die Lehrperson einfach mal für sich alleine. Das schätzen auch die Lehrpersonen, denn sie haben Zeit, auf jedes einzelne Kind einzugehen. Sie müssen nicht stur ihren Unterricht durchziehen, wenn die Kinder auch mal von Dingen erzählen, die sie aktuell beschäftigen. Ein möglicher Nachteil ist, dass der Rhythmus «Musikstunde – zuhause üben – Musik-

stunde» zur Routine werden kann. Das sollte man gelegentlich durchbrechen, indem sie zuhause mit den Geschwistern Musik machen, indem man sie in ein Projekt involviert oder sie in einem Ensemble mitspielen lässt.

Ist die Musikschule, verglichen mit einem Sportverein, eher auf Spitzen- oder Breitensport ausgelegt?

Beides. Die Kinder sollen mit der Musik in Kontakt kommen, damit sie ein Hobby haben, das sie im Idealfall ihr Leben lang begleitet. Für besonders Begabte bieten wir im Kanton Zug die Begabtenförderung an. Davon können jedes Jahr um die 20 Schülerinnen und Schüler profitieren.

In der jetzigen Zeit, wo ab der 3. Klasse in der Volksschule nur noch eine Lektion Musik angeboten wird, kann die Musikschule dazu beitragen, dass die Kinder weitere Gelegenheiten haben, Musik zu machen.

Gibt es Eltern, die sich die Musikschule aus finanziellen Gründen nicht leisten können?

Daran scheitert es in der Regel nicht, wenige Ausnahmen vorbehalten. Im Kanton Zug ist der 30-minütige Musikunterricht mit 270 Franken pro Semester nicht sehr teuer. Kanton und Gemeinde finanzieren rund drei Viertel der Kosten. Nur beim Erwachsenenunterricht werden Vollkosten verrechnet.

Was verstehst du unter gutem Instrumentalunterricht?

Das kann ich nicht pauschal beantworten. Jeder Unterricht ist individuell und jede Lehrperson handhabt ihn verschieden. Wichtig finde ich, dass eine Lehrperson das Kind als Einzelperson wahrnimmt, mit all seinen Stärken und Schwächen, dass sie ihr Programm anpassen kann und das Kind in den Unterricht miteinbezieht. Mit Freude musizieren, aus dem Repertoire spielen, vielleicht einen Improvisationsteil einbauen, nachfragen, was gut gelungen ist und wie es mit dem Üben geklappt hat. Essenziell ist auch, ein gutes Verhältnis mit den Eltern zu pflegen, damit sie zuhause zusätzlich Unterstützung bieten.

Instrumentalunterricht früher und heute: Was hat sich verändert?

Die Kinder kommen heute öfters mit ihren eigenen Musikideen. Früher spielte man einfach das, was der Lehrer einem vorgeschlagen hat. Heute dürfen sie auch mal etwas aussuchen, das die Lehrperson dann entsprechend umschreibt oder daraus ein Arrangement macht. Wir haben keinen Lehrplan, dafür freiwillige Stufentests, wo sie ein Pflicht- und ein Wahlstück vorspielen. Man sieht dadurch, was sie in einem Jahr geschafft haben.

In welche Richtung wird sich die Musikschule entwickeln?

In fünf Jahren steht ein nächstes Jubiläum an: 50 Jahre Musikschule Risch. Wenn die Schülerzahlen weiter steigen, benötigen wir sicher zusätzliche Räume, insbesondere für Lehrpersonen, welche multidimensionalen Unterricht anbieten, eine Art Mischung aus Einzel- und Gruppenunterricht.

Was ist aktuell geplant?

Unser Jahresthema ist eine Liedproduktion in einem Rotkreuz Tonstudio. Die Idee dahinter ist, dass wir mit Kindern, die selber eine Melodie komponiert, einen Text geschrieben haben oder sogar Aufnahmen bringen, eine eigene Produktion aufnehmen. Ich will, dass diese Kinder in Erscheinung treten, denn wir haben so viele Talente. Zudem wird es Ende Juni eine Jubiläumswoche geben, da wir dann seit 20 Jahren in diesem Gebäude sind. Das jährliche Instrumentenkonzert für die 1.- und 2.-Klässler wird im März wieder live sein.

Die Musikschule hat eine grosse Plattform in der Gemeinde. Weshalb eigentlich?

Der Verband der Musikschulen Schweiz gibt vor, dass jede Gemeinde eine Musikschule führt. Man will den Kindern das Musische auf den Weg geben, weil man weiss, wie gut Musik tut. Es ist wichtig für die persönliche Entwicklung und fürs ganze Leben, wenn man Musik macht. Dazu gibt es genügend Belege aus der Hirnforschung. Ein Kind kann sich ausdrücken oder auch mal Dinge hinter sich lassen, wenn es sich mit Musik beschäftigt. Musik ist ein Kulturgut, das man weitergibt. Es sind schöne Erlebnisse, wenn man zusammen Musik machen und so miteinander kommunizieren kann. Ich wünsche mir, dass wir möglichst viele Kinder für die Musikschule begeistern können. Insbesondere Kinder aus anderen Kulturen kommen mehr und mehr zu uns. Die Lehrpersonen können ihnen ermöglichen, beispielsweise Musik aus ihrem Land spielen zu können und damit eine Verbindung zu ihrer Heimat zu schaffen. Oder denken wir an den Chor, wo verschiedensprachige Kinder zu uns zum Singen kommen. Wo hat man das sonst?

DAS ANGEBOT

- Eltern-Kind-Singen (ElKi): Spielerischer Einstieg in die Welt der Musik für Kinder von 18 Monaten bis 4 Jahren, zusammen mit einem Elternteil
- Musikalische Früherziehung für Kinder im 2. Kindergartenjahr
- Musik und Bewegung, in die Volksschule integriert (1. und 2. Klasse)
- Fiddle Kids für die Kleinsten, die schon früh mit der Geige beginnen möchten (Kindergarten und 1. Klasse)
- Einzel- und Gruppenunterricht
- Ensembles für verschiedenste Instrumenten- und Vokalgruppen
- Chöre: Insgesamt 70 Kinder und Jugendliche in 5 Stufen
- Erwachsenen-Unterricht wöchentlich oder im 10er-Abo



***Manuela Bürgisser (52)** hat Akkordeon studiert und sich vor über zwanzig Jahren zur Musikschul-Leiterin ausbilden lassen. Seit zehn Jahren leitet sie die Musikschule Risch. Sie musiziert regelmässig in verschiedenen Formationen. Manuela Bürgisser ist verheiratet, hat zwei erwachsene Söhne und wohnt in Meierskappel.



Impressum

Herausgeberin Gemeinde Risch, Zentrum Dorfmat, 6343 Rotkreuz, Tel. +41 (0)41 798 18 60, Fax +41 (0)41 798 18 88, info@rischrotkreuz.ch, www.rischrotkreuz.ch

Autoren PR-Gruppe der Schulen Risch: Patrick Iten, Markus Thalmann, Stephan Thalmann

Layout/Druck Anderhub Druck-Service AG, 6343 Rotkreuz, www.anderhub-druck.ch

Bilder Archiv Fachschaft Gestalten PH Zug, Hans Galliker, Patrick Iten, Markus Thalmann, Stephan Thalmann u. a.

«In meinem Kopf läuft ständig Musik ab!»

Musik boomt in der Gemeinde Risch: 36 Lehrpersonen unterrichten an der Musikschule Risch auf 30 verschiedenen Instrumenten 1124 Schülerinnen und Schüler. Leiterin Manuela Bürgisser ist überzeugt vom attraktiven Angebot und schwärmt vom intensiven Austausch aller Musikschulen innerhalb des Kantons Zug. Stellvertretend erzählen sechs Musikschulkinder, weshalb sie ihr Instrument ausgewählt haben, ob sie ihre Familienmitglieder beim Üben manchmal nerven und ob sie bei Auftritten nervös werden.

Markus Thalmann | Klavier, Gitarre und Chorgesang werden an der Musikschule Rotkreuz von allen 30 angebotenen Instrumenten am häufigsten gewählt. Auf die Frage, worauf sie besonders stolz sei, erwähnt Musikschulleiterin Manuela Bürgisser als erstes zusätzlich die vor einem Jahr gegründeten «Fiddle Kids»: «Das sind zwölf Kinder, die in Vierergruppen ab dem Kindergarten Geige spielen. Die sehen megasüss aus, wenn sie gemeinsam geigen!»

Täglich betreten unzählige Kinder, Jugendliche und Erwachsene das Musikschulhaus. Einzelne erscheinen gleich mehrmals pro Woche, wenn sie Einzelunterricht belegen, in einem Ensemble mitspielen und im Chor singen. Seit Jahren steigen die Belegungszahlen der Rischer Musikschule kontinuierlich. Reichen die Räumlichkeiten angesichts des anhaltenden Musikbooms aus? «In diesem

Jahr ging es mit den Belegungen gerade auf. Wenn die Anmeldezahlen aber weiterhin steigen, werden wir in absehbarer Zeit zusätzliche Räume benötigen», erklärt Manuela Bürgisser. Sie ist froh, dass der Kanton und die Gemeinde genügend finanzielle Unterstützung bieten.

Die Musikschule Risch bietet seit sechs Jahren eine Begabtenförderung für besonders talentierte Jungmusiker an. Zurzeit nützen 22 Kinder diese Chance. Wer finanziell Mühe bekundet, den Tarif für die Musikstunden zu bezahlen, kann sich bei der Musikschule um eine Vergünstigung bewerben. Alle sollen in unserer Gemeinde die Chance erhalten, vom Unterricht an unserer attraktiven Musikschule zu profitieren.

1 Noah Wigger, 8 Jahre, Klavier

«Ich habe mich für das Klavier entschieden, weil es in vielen meiner Lieblingslieder vorkommt: Someone you loved von Lewis Capaldi oder Victoria Line von Anna Rossinelli und Pegasus. In der zweiten Klasse habe ich angefangen Klavier zu spielen. Noah Veraguth von Pegasus ist mein Namensvetter und musikalisches Vorbild. Er kann fast alle Instrumente selber spielen. Leider war ich noch nie an einem seiner Konzerte, aber wir werden das bald nachholen. Ich übe jeden Tag zehn Minuten, sogar an Wochen-

enden, ausser wir machen einen ausgedehnten Ausflug. Meine anderen drei Familienmitglieder reklamieren nie, wenn sie mein Klavier hören. Vor Publikum aufgetreten bin ich erst an Weihnachten. Meine Eltern, mein Bruder und das Grosi hörten zu. Ich war null nervös.

Wenn ich mich vertieft mit einem Buch oder einem Spiel beschäftige, nervt es mich schon, wenn der Ruf «Noah, Klavier üben!» erschallt. Meistens raffe ich mich aber auf und übe trotzdem. Ich bin noch nie von meiner Musiklehrerin gerügt wor-

den. Sie hat auch viel Geduld mit mir, wenn ich mal weniger geübt habe.

Mein Ziel ist, dass ich alle Lieblingslieder auf dem Klavier fehlerfrei spielen und damit viel Geld verdienen kann.»

2 Sarah Schmid, 11, Klavier

«Ich klimperte schon als Kleinkind auf dem Klavier meiner Grossmutter herum. Zudem spielte auch meine Mutter Klavier. Das motivierte mich in der 2. Klasse damit zu starten. Ich übe praktisch jeden Tag ausser manchmal am Samstag. Meine Familien-



mitglieder reklamieren nie, wenn ich übe. Wenn mein kleiner Bruder reinkommt und auch auf den Tasten herumdrücken will, nerve ich mich ab und zu.

Zwischendurch stinkt mir das Üben schon mal: Wenn ich lieber mit Freundinnen draussen spielen gehen würde anstatt drinnen Klavier zu spielen. Ich bin erst einmal an einem Konzert aufgetreten. Zuerst war ich ziemlich aufgeregt. Sobald ich zu spielen anfang, klappte alles wie am Schnürchen.

Ich bin noch nie von meinem Musiklehrer drangekommen, weil ich zu wenig geübt hätte. Er zeigt immer grosses Verständnis für mich und meint, ich hätte ja auch noch andere Aufgaben im Leben zu bewältigen.»

3 Salome Weibel, 11, Gitarre

«Ich habe mich für die Gitarre entschieden, weil man mit diesem Instrument extrem viel machen kann: Lieder mit Tönen ausspielen oder einfach mit Griffen begleiten. Ich spiele bereits das dritte Jahr Gitarre und es macht mir nach wie vor grossen Spass. Mein Musiklehrer ist mein Vorbild: Er spielt mir immer wieder coole Lieder vor, die ich auch mal lernen möchte. Deshalb übe ich normalerweise täglich. Wenn ich mal eine Probe auslasse, übe ich am nächsten Tag doppelt so lange.

Meine Familienmitglieder nerven sich nie über mein Gitarre spielen. Im Gegenteil: Oft lasse ich meine Zimmertüre offen und erhalte nach dem Üben Komplimente von meinen Eltern. Wenn ich mit meinen Freundinnen am Spielen bin, nervt es mich schon, wenn Mama ruft, dass ich jetzt Gitarre üben müsse...

Ich bin einmal in der Kirche aufgetreten und schon mehrmals an der Musikschule. Bei meinem allerersten Auftritt verspürte ich extremes Lampenfieber und fragte mich, ob ich das wohl überstehen würde... Inzwischen habe ich mich ans Auftreten gewöhnt. Drangekommen bin ich von meinem Musiklehrer noch nie.

Manchmal verlangt er aber schon, dass ich mehr üben solle. Mein Ziel ist, dass ich beim Spielen nicht mehr auf die Finger schauen muss und viele Lieder auswendig spielen kann. Ich würde gerne Lehrerin werden, dann könnte ich mein Gitarrenspiel im Unterricht einsetzen.»

4 Jael Odermatt, 11, Geige

«Als wir in der ersten Klasse an der Musikschule Instrumente ausprobieren durften, hat mir die Geige sofort am besten gefallen. In der zweiten Klasse startete ich mit dem Unterricht. Ich übe jeden Tag ausser an Wochenenden. Meine Familienmitglieder reklamieren nur selten wegen meinem Geigespielen. Mama macht mich manchmal darauf aufmerksam, wenn ich zu hoch oder zu tief spiele. Mit unseren Nachbarn haben wir abgemacht, dass ich nach 20 Uhr nicht mehr üben darf. Meine Mutter und meine Schwester spielen beide Klavier. Wenn ich auf der Geige mal den Takt nicht finde, gibt mir Mama Unterstützung am Klavier. Das hilft.

Letzthin habe ich ein Lied komplett vergessen zu üben, da habe ich eine kleine Standpauke erhalten von meinem Musiklehrer.

Ich habe riesige Freude am Geigespielen und hoffe fest, dass ich als Erwachsene immer noch spielen werde. Ich liebe dieses Instrument!»

5 Neela Trinkler, 11, E-Gitarre

«Nach fünf Jahren mit der akustischen Gitarre und den immer gleichen Liedern wurde es mir ein wenig langweilig. Mein Nachbar spielt E-Gitarre und so wechselte ich im letzten Jahr zur elektrischen Gitarre. Mein Vorbild ist Jimmy Hendrix, über den ich mal in der Schule eine Präsentation geschrieben habe.

Ich versuche drei- bis fünfmal pro Woche zu üben; es hängt auch davon ab, wie viele Hausaufgaben wir erhalten. Meine Familienmitglieder nerven sich nie, wenn ich E-Gitarre spiele. Meine beiden älteren

Schwestern sind meistens sowieso nicht zuhause, wenn ich übe. Zudem kann ich ja die Lautstärke bei der E-Gitarre leise stellen. Zwischendurch, wenn ich am Mittwochnachmittag eigentlich frei hätte, stinkt mir das Üben schon mal... Weil mir die akustische Gitarre nicht mehr gefiel, habe ich eine Zeitlang wenig geübt. Mein damaliger Musiklehrer hat mich deswegen mehrmals gerügt. Mit der E-Gitarre passiert mir das nicht mehr. Zudem ist mein Musiklehrer äusserst verständnisvoll.

Mit der E-Gitarre bin ich noch nie vor Leuten aufgetreten; mit der akustischen schon mehrmals. Vor grösserem Publikum habe ich Lampenfieber. Je besser ich das Vortragsstück geübt habe, desto rascher verfliegt es wieder.

Mein nächstes Ziel ist es, einmal einen Auftritt mit meiner sechsköpfigen Band, in der ich seit Kurzem mitspiele, zu bestreiten.

6 Jagruth Krishpenmetsa, 11, Schlagzeug, Klavier, Chor

«Immer, wenn ich ein Lied höre, klopfe ich automatisch den Beat mit den Händen oder Füssen dazu, ich kann gar nicht anders. Das ist eine grosse Leidenschaft von mir, in meinem Kopf läuft ständig Musik ab. Meine Freunde beschwerten sich manchmal und bitten mich darum aufzuhören.

Schlagzeug spiele ich seit zwei Jahren, Klavier seit eineinhalb Jahren und das Singen im Chor habe ich vor zwei Monaten gestartet. Leider habe ich weder ein Klavier noch ein Schlagzeug zuhause. Dafür übe ich auf dem Keyboard. Mein Vater nervt sich manchmal, wenn ich übe, weil er sich vom vielen Arbeiten erholen muss. Er bittet mich dann still zu sein.

Bei meinem ersten Schlagzeug-Auftritt war ich mega-nervös. Ich habe einen Beat falsch gespielt, aber niemand hat es gemerkt, ich habe einfach weitergemacht. Wenn ich einmal gross bin, will ich ein bekannter Sänger werden, dazu Schlagzeug spielen und viele Fans haben.»



Kopf, sehr viel Hand und einiges an Herz

Ein Kleidungsstück nähen, ein Dog-Spiel herstellen, eigene Taschen kreieren, ein kleines Möbel schreinern: Der Bereich Handwerkliches Gestalten bietet eine wichtige Abwechslung zu abstrakten Fächern. Besonders wertvoll ist, dass die Kinder und Jugendlichen am Schluss etwas in der Hand haben.



Stephan Thalmann | Blickt man auf die Wochenstundentafel eines Kindes, gibt es Nischen, in denen manuelle Tätigkeiten im Vordergrund stehen. Fristen sie aber ein Mauerblümchendasein? Gibt es zu wenig solcher handwerklichen Kreativinseln? Oder aber: Ist die Schule generell zu abstrakt unterwegs?

Darüber streiten sich die Bildungsgeister. Tatsache ist, dass es für viele jungen Leute sehr viel Sinn machen würde, könnten sie sich weniger mit Fremdsprachen und mehr mit handwerklich-kreativen Belangen beschäftigen. Wie sehen es die Betroffenen selbst?

«Lieber mehr solche Lektionen»

Für Ivo Suppiger aus der 2. Oberstufe könnte es «ruhig mehr handwerkliche Lektionen geben». Moana Simmen weist darauf hin, dass musische Fächer auch sozial wertvoll seien, während es für Noemi Müller wichtig ist, dass sie gut mit mehr musischen Stunden leben könne. «Die musischen Fächer sollen möglichst gut ver-

teilt sein im Stundenplan, so dass wir jeden Tag eines dieser Fächer besuchen können.» Für Sherelle Marshall stimmt die Mischung. «Ich mag kreatives Arbeiten, für mich sind es aber genug Lektionen.» Anders sieht das Karin Blickenstorfer, die an der Oberstufe Technisches Gestalten unterrichtet. «Es sind zu wenige Lektionen», meint sie und verweist auf die Tatsache, dass die Kinder auch zuhause weniger als frühere Generationen handwerklich tätig sind.

Gleiches bestätigt Silvia Zehnder – sie unterrichtet Textiles Gestalten auf der Primarstufe – und fügt an, dass es zunehmend grössere Unterschiede zwischen den Kindern gebe. «Es hat Kinder, die können kaum die Schuhe binden, während andere bereits geschickt mit Werkzeugen umgehen können.» Eine Binsenwahrheit bestätigt sich: Das Elternhaus prägt.

Fortschritte unmittelbar sichtbar

Was macht denn diese Fächer so wertvoll? Für Karin Blickenstorfer ist der Fall klar. «Die Jugendlichen kommen gerne, sie können in ihrem Tempo arbeiten und eigene Ideen einbringen. Es ist eben nicht nur Kopfarbeit und sie können immer auch wieder stolz sein auf eine Arbeit.» Patrick Schmid, er unterrichtet Technisches Gestalten auf der Primarstufe, sieht es ähnlich. «Die Kinder sehen ihre Fortschritte, ein Produkt beginnt zu wachsen und am Schluss resultiert im besten Falle etwas, das Hand und Fuss hat.» Karin Blickenstorfer weist darauf hin, dass «die Kinder Erinnerungsstücke nach Hause nehmen können, die auch später einen sichtbaren Wert besitzen.» Silvia Zehnder stösst in die gleiche Kerbe, bringt aber einen anderen Gedanken ins Spiel. «Kreatives Arbeiten ist ein Prozess, in dem manchmal etwas schiefgehen darf. Auch dann findet Lernen statt.» Alle drei sind sich einig: «Nicht am Computer zu arbeiten tut allen Beteiligten gut!»

Handwerk in und ausserhalb der Schule

Ramon Hess und Dominik Odermatt haben die Schule unlängst verlassen und machen eine Lehre. Beide sind handwerklich geschickt, haben auch zuhause ein Umfeld, das sie handwerklich unterstützt und gefördert hat. Ihrer Leidenschaft konnten die beiden in einem Schlussprojekt Nachdruck verleihen. Ramon, der als Metallbauer eine Lehre absolviert, ist stolz auf seine Hebebühne. «Ich habe viel gelernt, es hat Spass gemacht und das Resultat gefällt mir.» Das Werken, sei es im normalen Unterricht oder in Projektwochen, gefiel ihm. Sein Kollege Dominik, der eine Schreinerlehre absolviert, sieht es ähnlich. Sein mobiler Werkzeugboy mit Metallschubladen ist eine Arbeit, mit der er sehr zufrieden ist. «Ich konnte aber auch von Arbeiten in der schulischen Holz- und Metallwerkstatt profitieren», meint er.



Ramons Hebebühne

Der Fachunterricht findet in eigenen Fachräumen statt, die gemäss den Lehrpersonen gut eingerichtet sind. «Maschinenmässig sind die Werkräume bestens ausgestattet», meint Karin Blickenstorfer, «die Räume sind eher klein, aber man kann viele verschiedene Techniken und Arbeiten angehen.»

Seitenwechsel

Patrick Schmid ist ursprünglich gelernter Schreiner und arbeitet jetzt als Primarlehrer. Ihn hat vorab der soziale Aspekt in die Schule gebracht. «Bereits nach der Lehre habe ich im Betrieb die Lernenden unter meine Fittiche genommen», sagt Schmid. «Jetzt – mit Kindern – ist es interessant zu sehen, wie diese an die Arbeit gehen und wie sie ticken.» Er begleitet sie natürlich fachmännisch, kann aber auch seine Kolleginnen und Kollegen unterstützen, beispielsweise mit Einführungen an Maschinen, die er wartet. Schmid ist es aber auch ein Anliegen, dass sich die jungen Leute an Maschinen trauen. «Zu sehen, dass die Kinder nach klarer Anleitung einfache Arbeiten auch maschinell bewerkstelligen können, ist ein echtes Highlight», meint Schmid.

Soziale Komponente

Nicht zu unterschätzen ist die Tatsache, dass sich die Kinder und Lehrpersonen in den musischen Fächern oder in der Hauswirtschaft anders begegnen. «Der Kontakt ist persönlicher, es geht zwar in den Gesprächen vorrangig um die Arbeit, hat aber auch Platz für alltägliche Dinge», sagt Karin Blickenstorfer. Ein Aspekt, den auch die Schülerinnen und Schüler schätzen. «Es macht Spass», meinen Jérôme und Ivo unisono. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass der Leistungsdruck weniger gross ist. Ausserdem sind die Gruppen kleiner und das bietet für einige Kinder, die sich im Klassenverbund eher verstecken, andere Chancen.

Silvia Zehnder bringt es auf den Punkt: «Kinder können ihrer Fantasie Luft verschaffen, sind freier, können ihre Stärken zeigen.» Das sollten sich Bildungspolitikerinnen und -politiker auf ihre Fahnen nähen und in Reformen einfließen lassen. Mehr Hand schliesst Kopf und Herz nicht aus – im Gegenteil.



Dominiks Werkzeugboy



Welche Bedeutung hat musische Bildung in der Schule?

Musik, Technisches und Textiles Gestalten (TTG) und Bildnerisches Gestalten (BG) gehören zur Stundentafel des Zuger Lehrplans 21. Doch Fächern wie Mathematik, Deutsch, Sprachen und Natur/Mensch/Gesellschaft (NMG) stehen rund dreimal so viele Stunden zur Verfügung wie den musischen Fächern. Welche Bedeutung haben Musik, TTG und BG in der Schule von heute?

Patrick Iten | Es geht nicht darum, ob bestimmte Fächer «wichtiger» oder «besser» sind als andere. Und doch stellt sich die Frage: Woher kommt dieses frappante Ungleichgewicht? Ist zu befürchten, dass im Zuge der rasanten Digitalisierung Fächer wie Musik, TTG und BG noch mehr an Bedeutung einbüßen? Wer einen Einblick hat, wie heute in der Schule gearbeitet wird, weiss auch, dass es in den musischen Fächern um weit mehr als Singen, Basteln, Zeichnen und sich Wohlfühlen geht. Musik, TTG und BG sind untrennbarer Bestandteil einer ganzheitlichen Bildung. Ihr Spektrum ist viel weiter als landläufig angenommen.

Im Sinne einer Ergänzung soll auch Theater mit Kindern beleuchtet werden. Vier Expertinnen und Experten geben Einblick in ihre Fachrichtung. Sie zeigen auf, welche Chancen musische Bildung uns als Menschen bietet und weshalb ihr Fach seinen Platz in der Zuger Stundentafel mehr als verdient hat.

Musik

Daniel Hildebrand: «Musik ist ein sehr vielfältiges Fach. Gemäss dem Lehrplan 21 gehören nicht nur Singen, sondern auch Bewegen und Tanzen, Musizieren, Musiktheorie, Gestalten und Musikhören dazu. Manche Kantone haben in der Primarschule mehr als zwei Wochenstunden Musik. Im Kanton Zug haben wir leider nur eine. Um die Qualität des Musikunterrichts an der Primarschule zu stärken, planen wir an der PH Zug einen CAS-Lehrgang im Fach Musik. Dieser soll ein Weiterbildungsangebot für Lehrpersonen sein. Jede Lehrperson hat ihre Schwächen, aber in der Musik ist es noch heterogener. Wir haben viele sehr musikalische Studierende. Es macht allerdings einen Unterschied, ob jemand schon 15 Jahre Klavier spielt oder erst in der PH damit beginnt.

In jeder Kultur gibt es Musik. Die positive Wirkung von Musik auf das Wohlbefinden, die Intelligenz und die Sozialkompetenz konnte durch zahlreiche Studien wissenschaftlich belegt werden, doch im Grunde ist die positive Wirkung für die meisten Menschen spürbar. Es ist ein urmenschliches Verhalten, ein Grundnahrungsmittel, das uns sättigt und guttut. Wenn wir durch Musik ein harmonischeres Gefüge in der Gesellschaft haben, dann profitieren wir alle davon.»

Technisches und Textiles Gestalten

Karin Zehnder Dittli: «Im TTG braucht es handwerkliches Können und noch viel mehr. Der Lehrplan 21 baut darauf auf, dass ich die Schülerinnen und Schüler durch einen Gestaltungsprozess führe. Dazu gehören Ideensammeln, Recherchieren und Experimentieren sowie Planen und Herstellen. Offene Aufgabenstellungen lassen einen Prozess zu und führen zu eigenständigen Lösungen. Das hat viel mit Selbstwirksamkeit zu tun. Wir leben nun mal in einer materiellen Welt. Alles, was uns umgibt, hat irgendjemand gemacht. Unser Fach ist gekoppelt mit Bildung und nachhaltiger Entwicklung (BNE), das heisst Produktionsprozesse nachvollziehen zu können und unseren Umgang mit Ressourcen kritisch zu hinterfragen. Nur so können wir mündige Bürger sein.

In der neusten Publikation der Kantonsschule Zug («Werkstoff: Angewandte Gestaltung an der Kantonsschule Zug», Herausgeber Viktor Dittli) wurden ehemalige Schülerinnen und Schüler befragt. Ihre Aussagen belegen die Bedeutsamkeit des Fachs. Einige sagten, sie hätten gelernt, von einem Problem zur Anwendung zu kommen. Die Lernform des prozesshaften Arbeitens wurde oft erwähnt, ebenso die Selbstwirksamkeit. Oder das Bewusstsein für die materielle Realität, in der ich mich befinde, damit ich handlungsfähig bin und nicht ohnmächtig. Wenn wir uns als Gesellschaft dazu bekennen, dass wir eine ganzheitliche Bildung wollen – die Basis unserer Demokratie –, dann gehört TTG dazu.»

Bildnerisches Gestalten

Erika Wagner: «Mein Schwerpunkt ist die bildnerische Entwicklung im Kindesalter. Man sieht bereits bei noch sehr jungen Kindern, wenn sie einen Stift in die Hand nehmen und zu zeichnen beginnen, wie versunken sie sind und genau schauen, was auf der Bildfläche entsteht. Am Anfang zeichnen sie noch nicht figürlich. Das «abstrakte» Zeichnen geht dem figürlichen voraus, entwickelt sich dann aber parallel zum figürlichen Zeichnen weiter, indem es immer ausdifferenziertere Formen annimmt. Das bedeutet, dass ungegenständliche Bilder genauso ihren Wert haben wie gegenständliche. Oft ist das Verständnis vom Zeichnen oder vom Bilderschaffen, dass etwas realitätsgetreu abgebildet sein müsse. Das

durchbreche ich bei den Studierenden radikal. Ein Bild ist nicht immer ein Abbild. Es hat als Bild einen Wert und nicht nur, wenn es auf etwas Erkennbares verweist.

Einen weiteren Schwerpunkt erfährt in meinem Unterricht der Prozess: Das Sich-Einlassen und Versunkensein im Tun, genau hinschauen, was sich zeigt, etwas entdecken und auf neue Ideen kommen. Im nächsten Schritt wird reflektiert und selektioniert, um eine Idee weiterzuentwickeln und in die passende Form zu bringen. Und passend muss nicht immer «schön» sein. Es geht um ästhetische Urteilsbildung, wenn wir über die fertigen Produkte sprechen und um darüber sprechen zu können, muss ein Vokabular aufgebaut werden.

Leider wird das Bildnerische Gestalten oft instrumentalisiert. BG ist nicht (nur) die tolle Osterdeko an der Wand, sondern ist Denken und Handeln und einen Ausdruck finden in und mit Bildern. Um diese Kompetenz zu erlangen, müssen gute Aufgabenstellungen konzipiert werden. Es braucht einen klaren Rahmen, damit die Kinder Leitplanken haben, aber trotzdem ergebnisoffen arbeiten können.»

Theater

Stefan Koch: «Theaterspiel fängt sehr weit vor der Sprache an. Es ist der Ort, wo die Kinder die Möglichkeit haben, das Leben zu testen und sich in verschiedenen Situationen fit zu machen für die Zukunft. Im Theater verlässt man die Rolle, die man sonst im Alltag hat. Man nimmt bewusst eine andere Rolle ein und übt sie. Die Chance, dies zu erleben, hat man sonst nie. Der bekannte Hirnforscher Manfred Spitzer sagt: «Theater ist für das Leben wie der Flugsimulator für den Piloten.» Er hat wissenschaftlich belegt, dass Theaterspielen sowohl zu hirnpfysiologischen Veränderungen führt als auch förderlich ist in Bezug auf andere Fächer.

Im Kindertheater soll jedes Kind mitspielen können, unabhängig von seiner Begabung. Es soll Theater gespielt werden, weil es dem Menschen guttut. Im Theater mit Kindern geht es nicht darum, wer besser ist, sondern darum, seinen Teil zum Gelingen des Ganzen beizutragen.»



PERSONEN

Daniel Hildebrand (45), Studium Rhythmik, Feldenkrais und Schulmusik II, Live- und Studiomusiker (v. a. Beatbox und Mundharmonika), Dozent PH Zug (Fachdidaktik Musik und Rhythmik), Co-Leiter Fachstelle Musikvermittlung Zug

Karin Zehnder Dittli (59), Lehrerinnenseminar (Textil und Hauswirtschaft), Werkseminar Schule für Gestaltung Zürich, Redaktorin Fachzeitschrift Werkspuren, Lehrmittel-Autorin, Dozentin PH Zug (Fachdidaktik TTG)

Erika Wagner (48), Primarlehrerinnendiplom, Kunststudium, MAS Szenografie, MA Kunstpädagogik, Lehrbeauftragte BA Art Education ZHdK, Dozentin PH Zug (Fachdidaktik BG)

Stefan Koch (57), Primarlehrer, Schulischer Heilpädagoge, Schulleiter, Theaterpädagoge, Gründer und pädagogischer Leiter Kinder- und Jugendtheater Zug

Bildnerisches Gestalten: Sich die Welt erschaffen

Ein Stift, ein Blatt Papier, ein Gedanke. Es braucht nicht viel, um loszulegen. Zeichnen, Malen, Gestalten begleiten uns durchs ganze Leben. Schon ein Kleinkind liebt es zu kritzeln. Später kann sich das Feld öffnen und verschiedenste Materialien und Techniken kommen ins Spiel. Fünf Beteiligte nehmen Stellung: Marina Deutinger und Christina Barile unterrichten Bildnerisches Gestalten auf der Oberstufe. Melina Rastberger, Luca Bühler und Noel Wittwer sind Oberstufenschülerinnen und -schüler.

Stephan Thalmann | Warum liegt das Fach euch am Herzen?

Marina Deutinger: Schülerinnen und Schüler werden durch viele verschiedene Materialien und Verfahren zu kreativen Prozessen angeregt. Sie schaffen etwas Neues, etwas Eigenes und verbildlichen dies.

Christina Barile: Die Jugendlichen schöpfen im Bildnerischen Gestalten aus sich selbst und dadurch entsteht etwas Originales. Das Einlassen auf einen kreativen Prozess bedeutet eine abenteuerliche Reise mit Umwegen und Abzweigungen. Das praktische Arbeiten und die sichtbaren Produkte erfüllen die Kinder mit Freude. Sie sehen unmittelbar, was sie gemacht haben.

Was sind fachbezogene Höhepunkte, Arbeiten, an die ihr euch besonders gern zurückerinnert?

MD: Ein Highlight ist für mich immer, wenn Jugendliche ihr Skizzenbuch mitbringen oder auch freiwillig zu Hause weiterführen, das gibt spannende Einblicke in Themen und Stile, welche ihnen am Herzen liegen und sie beschäftigen. Bildnerisches Gestalten ist ein handelndes Fach und betrachtet Themen, die den Alltag prägen. Nie habe ich von den Jugendlichen einen Satz gehört wie: «Warum muss ich dies lernen?» Das spricht für sich.

CB: Ein Highlight war für mich das Projekt StieRisch, bei dem eine Klasse zusammen einen Stier bemalt hat, der vor der Bossard-Arena während des Stierenmarktes ausgestellt wurde. Er steht noch heute vor der Bibliothek in Rotkreuz. Miteinander und voneinander lernen finde ich jedes Mal aufs Neue inspirierend.

Wie nehmt ihr eure Schülerinnen und Schüler wahr? Hat sich deren handwerkliches Geschick verändert, verbessert, verschlechtert?

CB: Die Grundvoraussetzungen wie regelmässiges Schreiben, Schraffieren, Farbenlehre, die Handhabung von Werkzeugen wie Schere oder Cutter sind weniger vorhanden als früher. Sie kennen sich dafür besser mit den digitalen Medien aus und können schon gut fotografieren und digital Fotos bearbeiten.

MD: Die motorischen Fähigkeiten sind tendenziell weniger gut. Das zeigt sich im Umgang mit sauberem und genauem Ausschneiden genauso wie beim Umgang mit dem Pinsel. Den Druck beim Zeichnen oder Schraffieren zu verändern ist ebenfalls eine Herausforderung.

Jetzt haben die Jugendlichen das Wort. Was bedeutet euch das Zeichnen im Allgemeinen und wie seht ihr den Unterricht?

Luca Bühler (OS3): Beim Zeichnen bin ich ruhig und sehr gelassen. Ich kann klar denken und meiner Kreativität freien Lauf lassen. Was mir im Unterricht gefällt, ist, dass wir coole neue Techniken lernen. Manchmal ist man bezüglich Kreativität eingeschränkt, wenn ein Thema einem nicht so liegt. Für mich war besonders die Projektwoche ein Highlight, da ich lange Zeit hatte, um neue Bilder zu zeichnen. Das Endergebnis gefiel mir sehr und es hat richtig Spass gemacht. Im BG-Unterricht habe ich vor allem das Schattieren in verschiedenen Varianten und aus verschiedenen Perspektiven gelernt.

Noel Wittwer (OS3): Zeichnen macht mir allgemein sehr viel Spass. Es ist sehr entspannend und ein guter Zeitvertreib. Wenn man sich fokussiert hat, geht die Zeit schnell vorbei und man hat am Schluss ein schönes Ergebnis. In der Schule gefällt mir das Zeichnen mit dem Bleistift am besten. Besonders glücklich sind mir Portraits. Im Unterricht habe ich die Proportionen im Gesicht und das Schattieren gelernt.

Melina Rastberger (OS2): Ich zeichne sehr viel in meiner Freizeit. Am liebsten Disney-Figuren. Wenn ich in schlechter Stimmung bin, beruhigt mich das Zeichnen. Dann kann ich das Kreative in mir ausleben. Im Unterricht schätze ich, dass ich entscheiden kann, wie ich an eine Arbeit herangehe und sie umsetze. Ich habe im Unterricht unter anderem gelernt, zuerst zu skizzieren und später ins Detail zu gehen und versuche das jetzt immer so anzugehen.



- 1 Werk von Luca Bühler
- 2 Werk von Noel Wittwer
- 3 Werk von Melina Rastberger



«Töpfern wirkt total entspannend auf mich!»

Seit diesem Frühjahr steht den Rischer Schulkindern ein neuer Töpferraum im Rektoratsgebäude zur Verfügung. Rund 25 Schulklassen nutzen das attraktive Angebot und verarbeiten jährlich rund 500 kg Ton. Christina Barile, die seit sieben Jahren den Töpferraum betreut, erklärt die Vorteile des neuen Raumes und was die Kinder am Tonen fasziniert.

Markus Thalmann | Fast alle Kinder lieben es, mit Ton zu arbeiten. Weshalb das so ist, erklärt Christina Barile wie folgt: «Das Material ist flexibel. Man kann es verbiegen, kaputt machen und immer wieder neu beginnen. Einige lieben das Dreckeln und erinnern sich dabei vielleicht an ihre Sandkastenzeit.» Zudem enthalte der anschließende Prozess des Brennens oftmals Überraschungen und fasziniere die Kinder ebenfalls. Welches ist das selbst geformte Lieblingsprodukt der Rischer Schulkinder? «Am häufigsten produzieren sie kleine Schalen und Tiere aller Art. Gleich danach folgen Weihnachts- und Osterdekorationen.»

25 Jahre Töpferwoche!

Kleinklassenlehrer Adrian Holzgang kennt sich mit der Materie Ton aus. Seit 25 Jahren führt er mit seinen Klassen die traditionelle Töpferwoche durch. Fünf Tage hintereinander mit Ton arbeiten: Lassen sich alle Kinder motivieren, derart lange an ihren Produkten zu arbeiten? «Zu Beginn der Töpferwoche sind immer alle Kinder hell begeistert. Danach reagieren sie unterschiedlich,

wie es Kinder immer tun. Einige verfügen über die nötige Ausdauer und bleiben gerne dran, andere eilen schon bald zur Lehrperson und meinen, ihr Töpfli sei fertig. Für einzelne wird es mit der Zeit anstrengend, wenn es darum geht, alle Rissstellen fein zu verarbeiten», schmunzelt Adrian Holzgang. Wenn er aber den Kindern erkläre, dass dadurch der Topf beim Brennen viel eher zusammenhalte, fänden sie es auch wichtig. Eine Töpferwoche biete den Vorteil, dass sich die Kinder über längere Zeit auf die Thematik einlassen könnten. Zudem müssten sie nicht jeden Tag alle Töpferscheiben, Geräte sowie den ganzen Raum reinigen. «Am Anfang der Töpferwoche haben einzelne Kinder Mühe, wenn ihre Hände beim Tonen dreckig werden. Auch sie gewöhnen sich daran und lassen sich mit der Zeit gerne auf das Material Ton ein», meint Adrian Holzgang.

«Ich liebe töpfern!»

Fünftklässlerin Irina Gânj, 11, liebt es zu töpfern: «Wenn ich im Werkunterricht beim Sägen zu viel Holz abschneide, ist meine Arbeit kaputt. Beim Tonen hingegen kann ich immer wieder ausbessern. Diese Möglichkeit beruhigt mich und ich bin deswegen immer mega entspannt beim Töpfern.» Auch ihr Klassenkollege Alessio Gribi, 11, schwärmt: «Arbeiten mit Ton wirkt auf mich befreiend. Ich kann selber Ideen ent-

wickeln und gleich ausführen. Zudem darf ich wählen, ob ich mein Produkt anmale oder im Rohbrand lasse.»

Was sind eigentlich die Vorteile des neuen Töpferraums? Christina Barile: «Unsere Hauswarte beanspruchten den alten Töpferraum im Oberstufenschulhaus auch zur Lagerung von Material. Mit dem Bau der neuen Schulhäuser erhielten wir die Chance auf einen eigenen Töpferraum. Dadurch fallen mögliche Störungen durch eintretende Personen weg, denn der neue Raum bleibt ausschliesslich den töpfernden Klassen vorbehalten. Dazu erhielten wir einen neuen Brennofen und viele neue Gestelle. Insgesamt verfügen wir nun über wesentlich mehr Platz.»



Schlau durch Musik?

Was bewirkt Musik im Hirn? Wie beeinflusst sie das Lernen, Denken und unsere Kommunikationsfähigkeit? Interessante Studien zeigen die positive Wirkung von Musik in verschiedenen Bereichen. Aber macht sie uns wirklich schlauer?



Patrick Iten | Musik begleitet uns von früh bis spät, während des ganzen Lebens. Viele singen in einem Chor, andere unter der Dusche, spielen ein Instrument, gehen ins Konzert, hören Musik am Radio oder laden sich Songs aufs Handy. Musik kann uns glücklich machen oder zumindest durch traurige Zeiten begleiten. Aber was das schon mit den positiven Effekten?

Musik unter der Lupe

Der Einfluss von Musik auf uns Menschen geht viel weiter. Unzählige Fachleute haben sich mit den Wirkungen von Musik beschäftigt. Einer der bekanntesten ist Lutz Jäncke, Hirnforscher an der Universität Zürich. Er fasste seine Erkenntnisse im Buch «Macht Musik schlau?» zusammen. Ob Musik uns tatsächlich geschickter macht, kann nicht einfach mit JA oder NEIN beantwortet werden. Bildgebende Verfahren zeigen jedoch, dass im Hirn sehr viel passiert, wenn man selber Musik macht. Jäncke und sein Team zeigten, dass die neuronalen Verbindungen zwischen beiden Gehirnhälften bei Musikerinnen und Musikern stärker ausgeprägt waren als bei Laien. Die Unterschiede sind umso grösser, je früher man zu musizieren beginnt. Die eingeübte Koordination zwischen Hören und Motorik beim Musizieren, beispielsweise Saiten zupfen beim Gitarre spielen, wirke sich positiv auf die Hirnplastizität aus. Dies zeige sich laut Jäncke beispielsweise bei Gedächtnistests, wo Musiker bessere Werte erzielten als Nicht-Musiker. «Neuere Untersuchungen konnten

belegen», so der bekannte Forscher weiter, «dass Musizieren bis ins hohe Alter durchaus das Gehirn anatomisch und neurophysiologisch günstig beeinflussen kann.» Kurz: Use it or lose it. Laut Jäncke zeigte sich, dass ältere Menschen, welche circa einmal pro Woche musizieren, tanzen und Brettspiele spielen – also drei hirntensive Tätigkeiten –, ein tieferes Risiko haben, eine Demenz zu entwickeln.

Musik und Sprache sind nahe beisammen

Nebst positiven Effekten auf soziales Verhalten, visuell-räumliche und verbale Fähigkeiten, Persönlichkeitsförderung und Emotionsregulation zeigte sich, dass Musikverarbeitung und Sprachverarbeitung zusammenhängen. Der Erwerb von Muttersprache wie auch von Fremdsprachen kann durch musikalische Aktivitäten gefördert werden und musikalische Interventionen werden erfolgreich für die Therapie von Sprachstörungen eingesetzt.

Erweiterter Musikunterricht

Dass Musik Freude macht und den Gemeinsinn fördert, ist nichts Neues. Aber macht sie Kinder auch klüger? Dieser These ging 1996 Josef Scheidegger mit dem Projekt «Erweiterter Musikunterricht» nach. 50 Schweizer Klassen aller Altersstufen wurde der Stundenplan in Hauptfächern wie Mathe und Deutsch um einen Viertel gekürzt und durch tägliche Musikstunden «aufgefüllt». Das überraschende Ergebnis nach drei Jahren: Die Mädchen und Jungen hatten in der Regel weniger Probleme mit der Sprache, waren kreativer, selbstbewusster und leistungsfähiger in anderen Schulstunden als ihre «normal» unterrichteten Altersgefährten in den Vergleichsklassen. Trotz weniger Mathe und Deutsch schnitten sie in diesen Fächern nicht schlechter ab. «Der Einfluss auf die geistigen, körperlichen und seelischen Fähigkeiten der Kinder war unübersehbar», berichtet Scheidegger.

Der Zauber der Musik

Zurück zu Lutz Jäncke. Der Neurologe hält abschliessend fest: «Obwohl also Zusammenhänge zwischen Musikunterricht und IQ nachgewiesen sind, sollten diese nicht als Legitimation für Musikunterricht und andere musikalische Aktivitäten angeführt werden. Letztlich ist Musik etwas Wunderbares, dem wir Menschen unersetzliche Gefühle schenken. Insofern sollte dieser Aspekt der Musik stets im Vordergrund stehen.»